

Mk 13, 31-31
Eröffnungsgottesdienst Landessynode 2016
14.11.2016, Zionskirche Bethel

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde. Als Predigttext lese ich uns einen Abschnitt aus dem Markus-Evangelium, Kapitel 13:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.

Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen:

so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,

damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.

Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen. Amen.

1) „Die Märkte reagieren, als ob die vier Reiter der Apokalypse gerade aus dem Trump Tower geritten kommen.“

Liebe Gemeinde. Das sagte ein Anlagestratege der Westpac Bank (Sean Callow), als am Mittwochmorgen klar wurde, dass nicht Hillary Clinton, sondern Donald Trump zum neuen Präsidenten der USA gewählt worden war. Andere Börsenexperten legten gleich nach: Die aktuellen Turbulenzen seien nur der Anfang: In Sachen Kursauschlägen werde es mindestens zehn Tage lang „Brexit hoch fünf“ geben.

In den ersten Stunden nach der Wahl herrschte bei vielen Menschen eine eigenartige Mischung aus Schockstarre und blankem Entsetzen. Vom „Erdbeben“ war die Rede. Auch andere apokalyptische Bilder vom Weltende waren in den Medien zu hören und zu lesen. Und die Wochenzeitung „Die Zeit“ erschien am Donnerstag mit der Titelschlagzeile: „OH MY GOD! - Was auf die Welt zukommt“.

Inzwischen haben sich die Emotionen ein wenig beruhigt. Man kehrt allmählich zum Tagesgeschäft zurück, beobachtet aber ganz genau, was Donald Trump sagt und tut. Man analysiert seine Wahlaussagen und spekuliert darüber, ob bzw. in welcher Form er diese in die Tat umsetzen werde.

2) Nach wie vor ist den meisten Bundesbürgern unverständlich, dass ein Milliardär, der Frauen, Latinos, Muslime und Andersdenkende beschimpft hat, der Menschen anderer Herkunft oder Orientierung ausgrenzen will, von so vielen Amerikanern gerade der weißen Unter- und Mittelschicht gewählt worden ist.

Bereits vor sechs Wochen hatte der Politikwissenschaftler Prof. Herfried Münkler von der Humboldt-Universität Berlin in einem Stern-Interview (Stern, Ausgabe vom 29.09.2016, S. 40-42) die Popularität Trumps in den USA wie folgt erklärt. Ich zitiere:

„Trump steht für eine Stimmung, die man auch in Polen oder Ungarn, bei Marine Le Pen in Frankreich oder bei der AfD findet. Ich würde das die Sehnsucht nennen, wieder kleinräumig zu denken. Wenn Sie sich das Ende des römischen Imperiums ansehen, dann spielten damals

nicht bloß die heranrückenden Germanen eine Rolle, sondern auch die Unlust der Bürger, weiter für die Kosten dieser globalen Ordnung aufzukommen... So ähnlich ist heute die Sicht von US-Bürgern, die ihr Land aus internationalen Konflikten heraushalten wollen. Aber auch von Europäern, die finden, wir haben mit den Krisen des Nahen Ostens nichts zu tun ...

Da kommen tatsächlich viele Dinge zusammen. Die Sehnsucht nach Geborgenheit oder der Wunsch, mit seinen Bedürfnissen ernst genommen zu werden. Je größer die Gemeinschaft, zu der jemand gehört, umso schwerer lässt sich für den Einzelnen der Nutzen im Vergleich zu den Kosten erkennen. Wir wollen keine Steuern für eine gescheiterte Afghanistan-Politik oder für Schulen in Syrien zahlen, sondern stecken das Geld lieber in unsere Schule ...

Das Pendel zwischen Gemeinwohl-Orientierung und Eigennutz schlägt wieder zum Eigennutz aus. Das ist das zentrale Argument von Donald Trump, wenn er sagt: Let's make America great again. Und den Chinesen mit Zöllen droht oder den anderen Nato-Staaten die Kooperation aufkündigen will, wenn sie nicht willens sind, mehr Kosten zu tragen ...

... die Attraktivität von Trump besteht ja eben nicht darin, dass er fertige Konzepte hat. Er artikuliert die Wut der vielen, die glauben, zu kurz gekommen zu sein. ... Eine wachsende Zahl von Leuten hat offensichtlich das Gefühl: Wir hatten mal eine Stimme, haben aber keine mehr ... [Populisten ist es] gelungen, komplexe Themen auf einfache Antworten zu reduzieren und so ihr Land zu verändern. So etwas verspricht auch Donald Trump. Man muss keine wirtschaftspolitischen Daten im Kopf haben, sondern sich nur auf einen Mann verlassen, dessen Reichtum der Beweis dafür ist, dass er weiß, was richtig ist ...

Wenn man es leid ist, sich zu informieren, sich in komplizierten Prozessen mit Argumenten auseinanderzusetzen, dann braucht man einen, an den man alles delegiert: einen starken Führer, der sagt, wo es langgeht.“

3) Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder. Man kann sich fragen: Was ist da schiefgelaufen? Haben die anderen Politiker die Angst vieler Menschen vor der Globalisierung und ihren Folgen nicht ernst genug genommen? Waren sie nicht aufmerksam genug, die Sehnsucht der Menschen nach Sicherheit und Geborgenheit zu erkennen?

Diese Fragen beziehen sich nicht nur auf die Situation in den USA, sondern auch bei uns in Europa, bei uns in der Bundesrepublik Deutschland.

Aber ich denke: Es wäre zu einfach und zu selbstgerecht, den schwarzen Peter nur der Politik in die Schuhe schieben zu wollen.

Sollten wir angesichts des wachsenden Populismus und Fremdenhasses auch in unserem Land uns nicht an die eigene Nase fassen? Haben wir als Christen, haben wir als Kirche, die Ängste und Sehnsüchte zahlreicher Menschen wirklich gesehen und wahrgenommen? Haben wir ihnen aus unserem Glauben heraus Antworten geben können auf ihre Fragen und Ängste?

Wachet! Seid wachsam! - lautet die Botschaft unseres Predigttextes.

Seid wachsam, haltet die Augen offen, nehmt aufmerksam wahr, was um euch herum geschieht. Verschlafte nicht, das zu tun, was aktuell notwendig ist. Verschließt nicht die Augen vor Problemen und bevorstehenden Herausforderungen.

Liebe Gemeinde. Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ja, es gibt viele positive Beispiele dafür, dass wir als Christen und Kirche wachsam sind, dass wir Unrecht beim Namen nennen und Stellung beziehen, dass wir uns für Menschen engagieren und sie tatkräftig unterstützen. Es gibt nicht nur klare Worte und deutliche Verlautbarungen, sondern auch viel aktive Hilfe. Gerade in der Flüchtlingsfrage sind es die Kirchengemeinden, die mit gutem Beispiel vorangehen und mit großem Engagement sich einsetzen für die Menschen, die ihre Heimatländer aus Angst um ihr Leben und ihre Zukunft verlassen haben und nun zu uns gekommen sind.

Der Aufruf Jesu zur Wachsamkeit möchte uns dazu ermutigen, nicht aufzuhören, genau hinzuschauen und aufmerksam zu sein in einer Gesellschaft, in der Fremdenfeindlichkeit und Hass deutlichen Zuwachs verzeichnen, in einer Welt, in der wirtschaftliche Gesichtspunkte häufig Vorrang haben vor sozialen, ökologischen und ethischen Fragen.

4) In unserem Predigttext ist die Mahnung zur Wachsamkeit verbunden mit dem Hinweis auf die Wiederkunft Christi:

„Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.“ (V. 33)

Dann wird als Beispiel von einem Menschen erzählt, der eine längere Reise unternimmt. Sein Haus mit den anfallenden Arbeiten vertraut er seinen Verwaltern an. Niemand von ihnen weiß, wann der Hausbesitzer zurückkommt. Alles muss weiterlaufen. Die Verwalter können die notwendigen Arbeiten nicht einfach aufschieben und ihre Hände in den Schoß legen. Sie müssen dran bleiben; sonst könnte es eine unangenehme Überraschung geben, wenn der Hausherr plötzlich wiederkommt.

„Seid wachsam!“ Wie im Bibeltext die Verwalter nicht wissen, wann der Chef wiederkommt, so sind auch uns weder Tag noch Stunde bekannt, wann unser Herr erscheinen wird. Und für die Zeit bis dahin tragen wir die Verantwortung.

„Seid wachsam. Nutzt die euch gegebene Zeit im Sinne Gottes. Lebt hier und jetzt so verantwortungsvoll, als sei der heutige Tag der allerwichtigste und vielleicht sogar der letzte.“

5) Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder. Wenn ich ehrlich bin: Gerade der letzte Gedanke bedrängt mich ein wenig: der Gedanke an das Ende. Dass Jesus Christus wie angekündigt in der Zukunft kommen wird zum Jüngsten Gericht - das gilt für mich als Christen als Selbstverständlichkeit. Aber rechne ich wirklich jederzeit mit seinem Kommen, bin ich jederzeit darauf gefasst, ihm entgegenzutreten? Sonntag für Sonntag sprechen wir Christen zwar im Gottesdienst den Satz des Glaubensbekenntnisses: „Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“ Und im Vaterunser bitten wir: „Dein Reich komme!“

Aber wie gehen wir mit dem Gedanken der Wiederkunft Jesu Christi um? Warten wir in unserem Leben wirklich noch auf den kommenden Herrn? Spielt für mich persönlich, für mein Leben und meine Lebensplanungen die Parusie Christi überhaupt eine Rolle? Oder habe ich mich so sehr in dieser Welt eingerichtet, dass ich den Gedanken an das Kommen unseres Herrn eher als störend empfinde?

Der berühmte Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker hat einmal gesagt: „Eine Kirche, die nicht auf die Wiederkunft des Herrn wartet, hat den Kern ihres Wesens, ihrer Kraft aufgegeben.“

Haben wir, liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, vielleicht den Ängsten und Nöten unserer Zeit manchmal deshalb so wenig entgegenzusetzen, weil uns diese lebendige Hoffnung abhandengekommen ist?

Das Gefühl von Angst und Ohnmacht angesichts einer ungewissen Zukunft ist weit verbreitet. Wo wir mit Christi Kommen nicht mehr rechnen, sind wir hilflos der meist wenig ermutigenden „Realität“ ausgeliefert. Die Verkündigung dieser Verheißung ist darum dringlich und Notwendig, weil sie das Vertrauen schenkt, dass unsere Zukunft nicht in Menschenhand, sondern in Gottes Hand liegt.

Der Hinweis, jederzeit auf das Kommen des Herrn gefasst zu sein, ist ja nicht negativ gemeint, sondern positiv zu sehen: Wir, liebe Schwestern und Brüder, dürfen auf Jesus Christus warten wie auf einen langersehten Gast. Denn wir haben die Zusage, dass der wiederkommende Herr nicht ein strenger, strafender Richter sein wird, sondern der Jesus Christus, der uns Menschen freundlich zugewandt ist. Auch wenn Himmel und Erde vergehen werden, werden seine Worte nicht vergehen, sondern Bestand haben. Und damit werden auch

solche Zusagen Jesu ihre Gültigkeit behalten wie: „Fürchtet euch nicht“ und „Kommt her, zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ oder „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Herr uns Menschen nicht im Stich lässt, dass ihm unsere Zukunft nicht egal ist.

Jesu Verheißung, dass er bei uns bleiben will, macht uns auch Mut, wachsam zu bleiben in unserem Leben und uns den Herausforderungen zu stellen, die vor uns liegen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Superintendent Dr. Uwe Gryczan, Lübecke)